Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 57 (2000)

Heft: 3: Vom Karton zum Wandbild : Ferdinand Hodlers "Rückzug von Marignano" : technologische Untersuchungen zum Entstehungsprozess

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

NOTT CAVIEZEL: *Dorfbrände in Graubünden 1800–1945* (Schriftenreihe Chesa Planta Zuoz, Heft 4, Chur 1998). 112 S., 115 Abb., davon 35 farbig.

Bündner Dorfbrände haben Nott Caviezel bereits in früheren Publikationen beschäftigt[1]. Dass er als Kunsthistoriker sich bei der Behandlung dieses Themas besonders für den siedlungs- und architekturgeschichtlichen Aspekt interessierte, erstaunt kaum. So stand der Wiederaufbau der beschädigten Dörfer und nicht der Brand selbst im Zentrum seiner Ausführungen. Am Beispiel des 1869 niedergebrannten Lavin konnte er darlegen, wie nach der Mitte des 19. Jahrhunderts die durch eine Brandkatastrophe ausgelöste Neuerrichtung ganzer Dorfteile dazu genutzt wurde, in ländlichen Gegenden Graubündens «moderne» Ideen urbaner Planung und Bauweise durchzusetzen – dies unter Nichtbeachtung gewachsener Siedlungsstrukturen und überlieferter Baukultur. Mit dem Dorf Sent wiederum liess sich aufzeigen, wie ein halbes Jahrhundert später die heimatschützerische Polemik gegen die «unschönen», auf dem Reissbrett entworfenen Siedlungen mit ihren orthogonal angelegten Strassenzügen und am strengen Schema des Klassizismus orientierten Bauten eine Umkehr in Richtung einheimischer Tradition – oder was man dafür hielt – bewirkte.

Mit dem hier besprochenen Buch nun, das auf eine Initiative des Architekten Tino Walz zurückgeht und in Verbindung mit einer Ausstellung konzipiert worden ist, hat Caviezel die Bündner Dorfbrände des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die in ihrer Gesamtheit bisher keine ausführliche Darstellung erfahren haben, umfassender abgehandelt. Das architekturhistorische Moment stand dabei nicht mehr an erster Stelle. Die Gestaltung des Titelblattes, auf dem eine Aufnahme der Brandstätte Zernez von 1872 dem nach der Katastrophe entstandenen «neuen» Zernez gegenüberstellt wird, macht allerdings deutlich, wo der Ausgangspunkt von Caviezels Auseinandersetzung mit dem Thema lag. Zudem verweist sie aber auf einen der Gründe für die Eingrenzung der Materie auf die Jahre zwischen 1800 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs, den Umstand nämlich, dass die konzeptionelle Siedlungsplanung, die nun nach einer Feuersbrunst den Wiederaufbau bestimmte, in einigen Dörfern zu radikalen Veränderungen des seit der frühen Neuzeit im wesentlichen unverändert gebliebenen Erscheinungsbildes führte. Allein die Menge an Grossbränden hätte eine Beschränkung auf eben diesen ins Auge gefassten Zeitraum nicht gerechtfertigt: Graubünden wurde im 19. Jahrhundert nicht häufiger von Feuersbrünsten heimgesucht als in den Jahrhunderten zuvor. Dies belegt Caviezels tabellarische Übersicht zu den Bündner Dorfbränden im 17. und 18. Jahrhundert. Einen entscheidenden Wendepunkt aber markiert die gewählte Zeitspanne im Hinblick auf Brandverhinderung und -bekämpfung. So sollte der Umgang mit dem Feuer, der in den ländlichen Gegenden Graubündens seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert ungefähr gleich geblieben war, erst jetzt einschneidende Veränderungen erfahren. Dies geschah nicht zuletzt auch in Folge des sich in derselben Zeit vollziehenden politischen Wandels. An Stelle eines Freistaates mit ausgeprägter Gemeindeautonomie war ein Kanton mit einer zentralistischen Struktur getreten, der sich auch auf kommunaler Ebene vermehrt durchzusetzen begann. Anzufügen ist, dass im Zusammenhang mit den verheerenden Grossbränden, wie sie hier ausschliesslich behandelt werden, immer auch die kantonale Behörde zugeschaltet war. Dementsprechend finden sich die wichtigen Akten, welche gleichermassen Gemeinden und Kanton betreffen, meist im Original oder in Abschriften im Staatsarchiv Graubünden. Dieses umfangreiche Quellenmaterial bot dem Autor eine annähernd vollständige Übersicht über die Dorfbrände in Graubünden seit der Gründung des Kantons und damit eine komfortable Basis zur Aufarbeitung des Themas.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten, umfangmässig grössten Abschnitt wird der Untersuchungsgegenstand historisch abgehandelt. In spannender Weise zeichnet der Autor die Verhältnisse vor, während und nach den Feuersbrünsten nach, immer im Hinblick auf den langwierigen Prozess, dem die Lösung der drängendsten Probleme unterlag. Die Feuerprävention war bis zur Verabschiedung des kantonalen Feuerpolizeigesetzes 1899 im Bündnerland weitgehend Sache der Gemeinden und angesichts derer meist unzureichenden Finanzhaushalte entsprechend mangelhaft. An den gedrängten Siedlungsstrukturen, der stark feuergefährdeten Bauweise der meisten Häuser, dem stets gegenwärtigen offenen Feuer in Haushalt und handwerklichen Betrieben änderte sich deshalb kaum etwas, womit auch die wesentlichen Ursachen für die verheerenden Feuersbrünste bestehen blieben. Bezüglich des Feuerwehrwesens war Graubünden noch um 1900 im Vergleich zu anderen Kantonen ein Entwicklungsland. Unbedingt notwendige Aufwendungen für eine angemessene Ausrüstung der Löschkräfte wurden nicht getätigt. So blieben in Graubünden, trotz einer sich im 19. Jahrhundert europaweit rasant entwickelnden Feuerwehrtechnologie, Ledereimer, Feuerleitern- und haken sowie primitive Spritzen lange Zeit die einzigen Requisiten der Löschausrüstung. Dazu kam, dass der für einen wirksamen Einsatz der Feuerwehr unerlässliche Ausbau der Wasserversorgung mit Druckleitungen und Hydranten erst nach der Jahrhundertwende ernsthaft vorangetrieben wurde. Ein effizienter Löscheinsatz war aber auch angesichts des Mangels an gut ausgebildeten Feuerwehrleuten und dem Fehlen eines kompetenten Kommandos nicht möglich. Anhand von Augenzeugenberichten beschreibt der Autor das einer Realsatire würdige, in seiner Konsequenz allerdings fatale Chaos, das den meisten Löschversuchen innewohnte. Nachlässig zeigten sich die politischen Behörden und die Bevölkerung selbst allerdings nicht nur gegenüber dem Feuerwehr, sondern auch gegenüber dem Versicherungswesen. Die Realisierung der schliesslich 1907 verabschiedeten kantonalen Gebäudeversicherung dauerte nicht weniger als hundert Jahre. Wegen des kaum vorhandenen Versicherungsschutzes fehlte eine Absicherung im Katastrophenfall weitgehend, womit die Schadensbehebung auf ein System von Hilfskomitees und landesweiten Sammlungen angewiesen blieb.

Relativ ausführlich, wenn auch nicht über seine bereits genannten Forschungen hinausgehend, widmet sich der Autor dem Wiederaufbau der brandgeschädigten Dörfer, bei dem nun immer

mehr die Kriterien der Feuersicherheit und Zweckmässigkeit im Vordergrund standen. Er schält diesbezüglich drei unterschiedliche Strategien heraus: die rationellen, an Gedanken der zeitgenössischen nationalen und internationalen Entwicklungen des Siedlungs- und vor allem Städtebaus orientierten Planungen des 19. Jahrhunderts; die Kombination zwischen «rationellem Muster» und traditioneller Bauweise; schliesslich die nach der Jahrhundertwende einsetzende radikale Abkehr von der Begeisterung für das Rationelle hin zur heimischen - oder besser anheimelnden – Bauweise «nach alter Väter Sitte».

Interessante Exkurse runden den ersten Teil des Buches ab. Besonders zu erwähnen ist dabei das Kapitel über das sogenannte «Holzcementdach», einer in Sachen Feuersicherheit offensichtlich bewährten Erfindung aus Schlesien, die in Graubünden beim Wiederaufbau des abgebrannten Dorfteils von Lavin nach 1869 erstmals in grosser Zahl Verwendung fand. Es fördert den erstaunlichen Befund zutage, dass viele der beinahe flachen Dächer, die noch heute das Erscheinungsbild mancher Dörfer prägen, nicht aus dem 20. Jahrhundert stammen, sondern ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zu datieren sind. Der schwache Neigungswinkel war beim Holzementdach, das sich ansonsten durch einen komplizierten Belag auszeichnete, konstruktiv bedingt und entsprang nicht ästhetischen Überlegungen. Aufschlussreich ist auch das Porträt des «Gelegenheits-Erfinders» Ernst Geist von Samedan, der 1891 seinen gusseisernen «Brunnenstockhydranten» patentieren liess, einen Brunnenstock also, der gleichzeitig die Funktion eines Hydranten erfüllte.

Der zweite Teil illustriert sieben der bedeutendsten Dorfbrände. Interessant ist hier das verwendete historische Bildmaterial, so etwa jene Planaufnahmen der Brandstätten, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts offensichtlich zum Schadensinventar gehörten und die Grundlage für den Wiederaufbau bildeten, sowie die Gegenüberstellungen der Zustände vor und nach den Bränden.

Im dritten Teil, dem «Verzeichnis der Dorfbrände 1800–1945», sind in chronologischer Reihenfolge 107 Grossbrände bezüglich Ursache, Verlauf der Brandbekämpfung, Schadensbemessung und -behebung sowie den Prinzipien des Wiederaufbaus beschrieben, wobei in gedrängter Form die wichtigsten historischen Fakten und Kommentare, sowie bemerkenswerte Sachverhalte und Anekdotisches angeführt werden. Dieses als Nachschlagewerk konzipierte Kapitel macht das Buch für die Bündner Geschichts- und Bauforschung sowie kantonale und kommunale Ämter zu einem unverzichtbaren Handbuch. Zu bedauern ist sicherlich, dass kein vollständiges Inventar aller Dorfbrände im gewählten Zeitraum erstellt werden konnte. Eine lückenlose Auswertung jedes Gemeindearchivs allerdings hätte den zeitlichen Rahmen der Erstellung dieses Buches gesprengt. Die jedem Artikel angehängte Auflistung der vorhandenen Quellen und weiterführenden Literatur bildet für den wissenschaftlichen Gebrauch eine wichtige Ergänzung. Sie ermöglicht es, Caviezels Materialgrundlage nachzuvollziehen, besonders auch für den ersten Teil, in dem mit Ausnahme einiger weniger in Klammern eingeschobener Beleghinweise die Anmerkungen fehlen. Der Verzicht auf eine rein wissenschaftliche Form gründet wohl im Wunsch, eine leichte Lesbarkeit des Buches zu gewährleisten. Dazu tragen auch die leicht verständliche, ohne Fachjargon auskommende Sprache und das ansprechende Layout bei. Seiner Zielsetzung, mit vorliegender Publikation gleichermassen ein breites wie auch ein wissenschaftliches Publikum anzusprechen, ist Caviezel auf jeden Fall gerecht geworden.

Ludmila Seifert-Uherkovich

[1] Siehe NOTT CAVIEZEL, *Lavin* (= Schweizerische Kunstführer, Nr. 381/382), Bern 1985, und derselbe, *Wie Phönix aus der Asche – Neue Dörfer im Engadin*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1995, S. 25–34.

* * * *